Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 4 (1909)

Heft: 7

Artikel: Frauenarbeit und Mutterschutz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349983

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ie Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, versicht die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die tommende Nummer bestimmte Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20 ten jeben Monats zu richten an die

Redaktion: Frau Marie Walter, Winterthur Stadthausstraße 14.

Einzelabonnements: Preis:

Inland Fr. 1.— } per Ausland " 1.50 } Jahr

Erscheint am 1. jeden Monats. Paketpreis v. 20 Nummern an: 5 Cts. pro Nummer.

(Im Einzelverkauf kostet bie Nummer 10 Cts.)

Inferate und Abonnementsbestellungen an die

Administration: Buchdruderei Conzett & Cie., Zürich

Krauenarbeit und Mutterschut.

Der Heimarbeiterschutzkongreß in Zürich.

Der erste schweizerische Seimarbeiterschutzkongreß hat getagt. Gedankenreiche und formvollendete Referate sind gehalten worden. Aus dem Schoße der Vierhun= dert Versammelten ist manch bemerkenswertes Dis= kuffionswort gefallen gleich blitzendem Lichterschein, der da und dort auf ein paar Augenblicke den düfteren faltenreichen Schleier durchbrochen, der bis anhin für die Augen der Massen undurchdringlich dicht auf unjerer Heimarbeit gelegen. Was die Heimarbeitausstellung in stummer Anklage gegen unsere Zeit, gegen unser Jahrhundert an wehvollem Leid und unerträglichen Qualen des Leibes und der Seele enthüllte, fand in diesen mittelbar von Herzen kommenden, in keinem logischen Zusammenhange aneinandergereih= ten Voten beredten Ausdruck. Sie alle vom einfachen Heimarbeiter bis zum redegewandten Parlamentarier waren durchglüht von aufrichtiger, flammender Ent= rüstung gegen eine Erscheinung unseres Wirtschafts= lebens, die als ein schleichendes Gift am Marke unferes Schweizervolkes zehrt.

Die Thejen Beds und Bauers.

In den Leitsätzen der beiden Hauptreferenten ist das wesentlich Wünschens= und Erstrebenswerte zum Schutze der Heimarbeit unseres Landes niedergelegt. Manche in der Diskussion gefallene Anregung, manche heute und in der Zukunft durch die Presse geäußerte und noch bekannt zu gebende Meinung werden beitragen, die Aufgabe des durch den Schweizerischen Arbeiterbund neu zu bestellenden Aktionskomitees zur Durchführung der Beschlüsse des Heimarbeiterschutzkongresses zu erleichtern und die Schaffung einer Seimarbeiterschutzeform zu ermöglichen, die unserer kleinen, ehemals mehr als heute dem Fortschritte hul= digenden Schweiz zu neuer Chre gereichen wird.

Die arbeitenden Frauen in der Heimarbeit.

Aus den bisherigen statistischen Untersuchungen über die Heimarbeit erhellt, daß drei Viertel aller schweizerischen Heimarbeiter Frauen sind. Diese Tatsache gibt zu denken. Es sind nicht etwa nur allein= stehende, unverheiratete Frauen, die Beschäftigung in der Heimarbeit suchen; zum größeren Teile sind es

die armen Proletariermütter unseres Volkes mit ihren zahlreichen Kindern, die mit ihren raftlos flei-Bigen Händen gegen die Not des Lebens anzukämpfen versuchen. Gar viele unter ihnen gehören zu jenen unpraktischen, hilflosen Frauenwesen, die wenig geschult und wenig gebildet, nicht einmal wissen, warum und wofür sie eigentlich arbeiten und leben. Aber in allen diesen unselbständigen, kinderhaften Naturen lebt ein rührend aufopferungsvoller Sinn. Hier im einfachen Frauengemüt, tief verborgen, schlummern Kräfte, liegen eine Menge ungehobener Schätze, die, einmal ans Tageslicht hervorgezogen und in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, eine ungeahnte Mehrung unseres gesamten geistigen und seelischen Lebens bedeuten werden.

Weltherrscherin Kapital u. das dienende Proletariat.

Wir leben im fortgeschrittensten aller Zeitalter, im zwanzigsten Jahrhundert, das besonders wertvolle Errungenschaften auf den Gebieten der Technik und Wissenschaft zu verzeichnen hat. Der Schöpfung höchstes Wesen, der Mensch, ist der stolze, sieghafte Herr= scher über Erde, Luft und Meer. Er durchquert mit Windeseile auf dem Automobil alle Erdteile. Er fliegt wie auf Adlerflügeln durch die freien Lüfte. Sein Wort pflanzt sich fort im weiten Raum selbst über sturmgepeitschte, zürnende Wasserwogen. Seine Intelligenz, seine scharfen Sinne erforschen die sicht= baren und unsichtbaren Kräfte und machen sie sich untertan. Viel vermag heute der Mensch, wenn ihm vor allem jene Erdengöttin gewogen ist, die mit gieria lockendem Blick ihm die goldgefüllte Urne reicht. Aber den meisten zum Unheil, die es empfangen, wird dieses Göttergeschenk. Unersättliche Gier, ungestilltes Verlangen nach der Erde Glücksgütern erfüllt ihre menschliche Bruft. Das ist der Fluch des Goldes, der Fluch des Kapitals, das Millionen und Millionen von Arbeitsbrüdern und Arbeitsschwestern hineinbannt in seine Zwinger, in die beutegierigen Fabriken, wo die Maschinen rasseln, die mit hundert= und tausend= fältigen Armen Riesenarbeit verrichten. Mit jeder neuen technischen Erfindung vergrößert sich die maschinelle Leistungsfähigkeit, es mehrt sich der Gewinn, die Kapitalien wachsen ins Ungemessene. Und selt= sam! Die vielen Menschen, die Proletarier, die ge= duldig und fügsam der Maschinen treue Wächter sind, die gedankenvoll zusammenfügen, was die mechanische Arbeit der Maschinen erzeugt, diese fleißigen Männer und Frauen, die den toten Maschinenprodukten mit ihren geistbelebten Händen, den wertvollsten und instelligentesten Werkzeugen, den Stempel der Vollensdung aufprägen, diese geschickten und unentbehrlichen Arbeiter darben, hungern — an Leib und Seele.

Und seltsam! Je mehr die Maschinen hervorbrin= gen und damit den Menschen die schwere Arbeit er= leichtern helfen, verliert viel männliche Arbeitskraft an Wert und wird umgetauscht an die schwache weibliche, an die — schlechter zu entlöhnende. In ungezählten Scharen ziehen heute die Frauen, durch die Not gezwungen, von ihren Kindern weg hinein in die dumpfen, geist und sinnenertötenden Fabriken, und die Zahl dieser arbeitenden Frauen nimmt von Jahr zu Jahr in erschreckend beängstigender Beise zu. So will es das allgewaltige Rapital, so gebietet die Macht des Goldes, das gewissenlos sich alles arbeitende Volk zu Fiißen niederzwingt und ohne Erbarmen den gequälten Männern, Frauen und Kindern ein menschenunmürdiges Leben aufbürdet, ein Leben oft der brutalften Sklaverei bis zu jenem Zeitpunkte, wo das geknechtete und entrechtete Proletariat sich dieser Fesseln entledigt und die Erzeugung und Verteilung aller Güter der privaten Spekulation entwindet, wo alles Erdenvolk, Mann, Weib und Kind, in arbeitsfroher Lust die Lebenswerte schafft, die als Gemeingut aller jedem Einzelnen zugänglich und erreichbar sein wer= den.

Unfer Biel.

Das Endziel der Arbeiterbewegung gipfelt in der Avschaffung des heutigen Lohnsystems, im Niederringen des zu gefährlicher Machthöhe angewachsenen Kapitalismus. In diesem großen Ziele gehen die arbeitenden Frauen mit der männlichen Arbeiterschaft einig.

Nur dann, wenn die Differenzierung unseres Geschlechtes, wenn unsere weibliche Eigenart es gebieterisch verlangt, zweigt unser Weg ab, um weiterhin wieder einzubiegen in jene gemeinschaftliche Bahn, der alles Arbeitsvolk zustrebt.

Des Bolfes - Mütter von heute.

Der Menscheit wertvollste Güter sind die Kinder. Ihnen übermitteln wir alle unsere Gedanken, alle unsere Josen; in ihnen sollen sie weiter wachsen, sich weister entfalten und Frucht tragen zum Segen der kommenden (Veschlechter.

Wir Frauen aber sind die Trägerinnen dieser kostbaren Güter, der Kinder, welche der Zukunft Erben sind. Wir opfern ihnen einen großen Teil unserer förperlichen und seelischen Kräfte: wir nähren sie mit unserem Serzblut, dis sie zum Leben erwachen, wir nähren sie mit unserer Liebe, so lange wir leben. Mutterliebe ist tief wie das Meer, unerschöpflich —. Sier im Mutterberuf liegt unsere größte Kraft. Und ist dieser Beruf, der die wertvollsten Güter schafft, nicht der höchste und vornehmste unter allen?

Wie wird dieser Mutterberuf heute misachtet, geschändet! Was für geplagte, schmerzbeladene Mütter sind jene armen Proletarierfrauen, die bei hungrigem Leib und hungrigem Ser= zen ihre zahlreichen Kinder zur Welt bringen, Kinder oft elend und kraftlos - - wie sie selber! Was küm= mert die heutige kapitalistische Gesellschaft das Los dieser Proletariermütter! Sie hat ja nur Gering= schätzung, ein Lächeln des Mitleids für diese armen Frauenwesen, die während der Zeit ihrer Mutter= schaft müde und abgezehrt an den Maschinen siken und anstatt in Wonne mit Schmerzen dem Tage ihrer Niederkunft entgegenbangen! Wie anders, wenn unferes Arbeitsvolkes Mütter mit hoffnungsfrohem Sinn und Glückseligkeit den Augenblick berbeisehnten, wo sich ihnen des Lebens höchstes Wunder offenbart! Arme Mitter! - Arme Kinder! - Arme Mensch-

Frauenerwerb und Mutterschaft.

Die Ausübung eines eigenen Berufes, die Erwerbstätigkeit, bildet die Grundlage der ökonomischen Unabhängigkeit, der wirtschaftlichen und sozialen Befreiung der arbeitenden Frau. Der Schutz der Mutterschaft aber bedeutet für sie keineswegs eine Kiickkehr in das enge, abgeschlossene häusliche Leben.

Indem der Arbeiterfrau heute die Möglichkeit gegeben ift, zur Bestreitung der Haushaltungsausgaben

Feuilleton.

Bilder aus der schweizerischen Beimarbeit.

Frl. Dr. van Anroop hat ein interessantes und sehr instrutstives Buch über die Hausindustrie in de schweizerischen Seidenstofsweberei geschrieben, das die Verhältnisse in diesem Zweige der Heimarbeit objektiv beleuchtet, aber nichtsdestoweniger recht dunkle Seiten hervortreten läßt. Dieses Buch bewog mich, die Verhältnisse in der zurcherischen Seidenstofswederei etwas näher ins Auge zu fassen.

Besser, als alles Buchstudium unterrichtet das Leben. Im Kanton Schwyz besindet sich das Hauptkontingent der innerschweizerischen Seidenstossweberei, die aber nur ein Teil der zürcherischen Seidenstossweberei ist. Obwohl die Seidenstossweberei als Heimarbeit gewaltig im Mückgang begrissen ist, mögen heute noch im Kanton Schwyz gegen 1500 Personen in diesem Industrie: zweige beschäftigt sein, sast ausschließlich Frauen.

Wo man nach Seidenweberinnen fragt, kehrt ständig die Antwort wieder, daß da und da noch eine sei, aber vielleicht habe sie auch schon aufgehört. Und der vergebenen Gänge sind nicht wenige. Um Berg oben wohnt ein graues Großmütterchen.

Sie hat ein Enkelkind zu sich genommen, das bei seinen Eltern schlecht behandelt wurde. Das Kind ist kränklich, die Großmutter hat alte schwache Augen. Sie klagt, daß sie nachts nicht mehr weben könne, weil ihre Augen es nicht mehr aushalten. Früher habe sie halbe Rächte durch gewoben. Kun sei sie alt und kraftlos. Dazu komme noch der schlechte Verdienst, der jedes Jahr sinke. Sie verdient im Tag 50, höchstens 80 Kappen, dies, wenn der Sommer mit seinen langen Tagen ihr eine längere Arbeitszeit gestattet und die Arbeit gut vor sich geht. Von diesen paar Rappen lebt sie nun mit dem Kinde zusammen. Das Kind ist ihr Sonnenschein. "Wenn ichs ihm nur besser geben könnte. Aber die daar Rappen reichen sitr nichts Rechtes. Und darum ift es so schwächlich. Der Doktor hat gesagt, es sollte gute und reichliche Rost haben. Die Doktoren haben leicht von guter Kost reden. Richt alle verdienen so bequem, wie sie mit ihren Mixturen".

Die Alte hat nur einen Kummer: Was wird aus dem Kind, wenn fie nicht mehr dafür forgen kann? Kommts wieder zu seinen

Eltern? Rommts gu fremden Leuten?

Ich glaube, die Alte kann nicht sterben, bevor das Kind groß geworben.

auch ihr Teil beizutragen, wird das Abhängigkeitsberhältnis zum Manne immer mehr schwinden. Das Zusammenleben der Ehegatten gewinnt an innerem Gehalt; es vertieft sich der Familiensinn. Die arbeitende Frau fühlt sich als bedeutungsvolles Einzelwesen, als Persönlichkeit, die eine bestimmte Aufgabe, gleichwie der Mann, zum Wohle der Gesamtheit zu vollbringen hat. Die She ist für sie nicht mehr die entwürdigende Versorgungsinstitution. Die Frau wird gleicherweise zur Stütze, zum Halt der Familie wie der Mann.

Die heutige Erwerbstätigkeit der Frau erreicht dieses Ziel indessen noch lange nicht. Die geringere Bewertung der weiblichen Arbeitskraft bei gleicher Leistungsfähigkeit muß erst überwunden werden.

Die Frauenarbeit wird für die Familie und die Wesamtheit zu einer segensreichen werden, wenn sie unter Bedingungen geleistet wird, die den Frauen und ihrer Häuslichkeit nicht zum Schaden gereichen. Diese Möglichkeit ist aber nur dann vorhanden, wenn die Frauenarbeit ihrem ureigenen Werte nach einge= schätzt, entlöhnt und die arbeitende Frau da= durch in die Lage versetzt wird, ihren mütterlichen Pflichten in vollem Umfange genügen zu können. Denn in erster Linie wollen wir arbeitenden Frauen Mütter sein, nicht etwa nur die Trägerinnen des kommenden Geschlechts, vielmehr die sorgsamen Wächterinnen und Erzieherinnen unseres kostbarften uns anvertrauten Gutes, unserer Kinder. Darum gilt der Kampf der arbeitenden Frauen der wirtschaftlichen Befreiung im allgemeinen, im besonderen dem Schutze ihrer Mutterschaft.

Wenn die arbeitende Frau eine freie sittliche Perssönlichkeit werden will, muß sie in Reih und Glied mit ihren Arbeitsbrüdern kämpfen für den Schutz der Arbeit, sie muß kämpfen gegen die rücksichtslose Aussbeutung durch den Kapitalismus.

Denn wir, die arbeitenden Frauen wollen hinaustreten ins Leben wie die Männer. Wir wollen teilhaben an der ganzen nationalen Arbeit. Wir wollen aber feine Konkurrentinnen der Männer sein. Wir wollen helsen ausbauen und ausweiten alle jene Gebiete, wo die Betätigung unserer weiblichen Eigenart eine besondere der Allgemeinheit frommende Weiter= entwicklung bewirken könnte. So soll die Frauen= arbeit eine Ergänzung und Bereicherung der Mannes= arbeit sein.

Als der Frauen höchste Arbeit aber soll die Tätigfeit der Mutter in der Zukunft gelten und dementsprechend gewertet werden. Die Ausübung dieses schönsten weiblichen Berufes erfordert nicht nur viel Zeit; auch die Fähigkeit und Lust muß vorhanden sein. Die Quelle dieses tiefsten und reinsten Frauenglückes muß die Arbeiterin sich erst wieder erschließen.

Der Kampf der arbeitenden Frauen, all ihr Sinnen und Trachten muß darum wurzeln im gleichen Bestreben mit den arbeitenden Männern: in der totalen Umgestaltung aller unserer Erwerbs= und Le= bensberhältnisse, in der Schaffung einer neuen Gesellschaftsordnung, die allen Menschen ohne Unter= schied des Geschlechtes und der Race ihrer Veranla= gung, ihren individuellen Kräften entsprechend, die Teilnahme am Genusse aller Lebensgüter sichert. Im besondern aber gilt der Kampf der arbeitenden Frauen der Anerkennung und Geltendmachung ihres schönsten ureigensten Lebensberufes, der Tätigkeit als Mutter. Der arbeitenden Frauen Zukunftshoff= nung liegt in einer Zeit, wo der Kapitalismus schon längst überwunden sein wird, in einer neuen Zeit, wo die im Beibe heute noch schlummernden Kräfte, geweckt und entfaltet, ein freies selbstbewußtes Frauengeschlecht erstehen lassen, das in der Beranziehung und Bildung der kommenden Generationen zu harmonischer Leibes= und Geistesschönheit seine große kulturelle Aufgabe einst erblicken wird.

Schweizerischer Arbeiterinnen - Verband.

Zürich. In der letzten Monatsversammlung des Vereins der Wasch: und Puthfrauen in Zürich hielt Genosse Bock, Arbeitersekretär, einen Vortrag über das Thema: "Die Frau in der Organisation".

In treffenden Worten entledigte er sich seines Auftrages. Er führte aus, daß die Indissernz der Frauen zum größten Teile auf das Konto ihrer Erziehung zu sehen sei Die weiblichen Wesen werden von frühester Jugend an nur für das haus erzogen. Während sich die Jungens nach der Schule und in den Ferien auf der Straße tummeln können und sich für das Leben, das sie später als Arbeiter zu führen gezwungen sind, abhärten, müssen

Das Mädchen darf nicht fpulen, wie andere Kinder gewöhnlich spulen müssen: Es muß draußen herumspringen — es muß wenigstens genug Luft haben, wenn man ihm nicht genug zu essen geben kann.

Ein Besuch galt einem Hütler, der mit seiner Tochter zusammen arbeitet. Außer den elenden Wohnungsberhältnissen war hier nichts besonderes.

Ein halsbrecherisches Gäßchen führt zu einer elenden Hitte am Hange. Misthausen, Holz, alles Mögliche versperrt den Zugang. Da sinden wir den Alten in einem Raume, der zu elend wäre für einen Ziegenstall, niedrig, dunkel, schmuzig, ohne genügende Luft, übersüllt von Holz und Stroh, alles in tiesem Staube. Und da arbeitet er gemitlich. An seinen traurigen Wohnungsverhältnissen fällt ihm nichts auf. Was ihn drückt, das ist nur der elende Lohn. Allein, er kommt so durch: Seine Tochter, ein 25sähriges Mädschen, das deutsch und französisch spricht, hilft bei der jämmerlichen Hutmacherei mit. Sie ist heute fort mit der Rähmaschine nach Locarno zur Reparatur. Die Stroharbeit nimmt die Maschinen außerordentlich her. Länger als fünf dis sechs Jahre soll keine außhalten. Dabei kostet sie 150 bis 180 Fr., und alle die Reparaturen, die jeden Augenblick einen Transport nach Locarno berlangen! Die Auslagen müssen auch berechnet sein, wenn man den Reinverdienst des Arbeiters ermitteln wist. "Oh mio Dio, si lavoro per niente, si lavoro per niente;" rief der Alte aus, als wir ihm vorrechneten.

Beim Feigger! Er ist natürlich ein "Amerikaner", der ein ganz passatles Gasthaus in Loco erössnet hat. Mit italischer Freundlichkeit führt er uns in die Ausbewahrungsräume, wo er das Stroh in mächtigen Bündeln zu liegen hat, teils gebleicht, teils ungebleicht. Auch er sammert, daß er nichts verdiene. Die Fabrikanten in Turin — was noch gemacht wird im Onsernonetal wandert fast ausschließlich nach Turin — drücken die Preise, und es tue ihm Leid, daß er den Leuten so wenig zahlen könne. Schlechte Zeiten, schlechte Zeiten! Man kann dem korpulenten Manne nicht recht glauben, daß er, wie behauptet, nicht mehr an der Strohindustrie verdient als die Heimarbeiter selber. Ich glaube, dann hätte er seine Lager schon längst geleert! Ein "Amerikaner" reist nicht ohne Gewinn von Loco nach Turin!

Und die Leute im Onsernonetal sind ja so geduldig.